

# „Das wäre eine Katastrophe“

**Sterbebegleitung** Der Bau des stationären Hospizes auf dem Hof Keller sollte längst starten. Aber es gibt Probleme wegen einer geplanten Wohnbebauung. Hospizmacher sind frustriert und schlagen Alarm. *Von Marcus Haas*

Über Bedarf und Sinn einer solchen Einrichtung, um Sterbende auf ihrem letzten Weg zu begleiten, besteht längst Konsens. Aber lange fehlte ein Standort, eine Trägerstruktur samt finanzieller Grundlage. Im Dezember 2017 wurde ein Förderverein gegründet und ein Jahr später war es soweit: Fünf Vertreter der Gesellschafter unterschrieben den Vertrag, gründeten die Stationäre Hospiz Schwäbisch Hall gGmbH, damit zwischen Teurershof und Breiteich acht Plätze entstehen können.

Personal wurde eingestellt: Im November 2019 übernahm Annabel Egner die Geschäftsführung, im April 2020 kam Anja Henseler als Pflegedienstleiterin dazu, damit Leitungskräfte in der Planungsphase mitwirken. Die Kosten durch Personal und Miete belaufen sich fürs Hospiz seitdem auf rund 100 000 Euro pro Jahr.

Baubeginn sollte Ende 2020, dann im Frühjahr 2021 sein. Haushaltsberatungen, coronabedingte Verzögerungen wurden im Juli 2020 von der Stadtverwaltung als Gründe genannt, warum es mit der Genehmigungsplanung nicht so schnell vorangeht. Eine Baugenehmigung gibt es bislang immer noch nicht.

„Es könnte sein, dass das Hospiz an der Zufahrtstraße, an Wohnbebauung scheitert. Das wäre eine Katastrophe“, sagt Professor Dr. Markus Golling. Der Chirurg engagiert sich auf mehreren Ebenen für die Umsetzung des Hospizes in Schwäbisch Hall – als Vorsitzender der Gesellschafter, als Vorsitzender des Krebsvereins und als stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins. „Irgendwann ist es Zeit, die Reißleine zu ziehen. Unser Geld wird 2022 nicht mehr zugewiesen. Ich werde Spendengelder nicht veruntreuen“, betont der Chefarzt. Der Krebsverein zahlt eigentlich jährlich 50 000 Euro – für vier Jahre. 2022 fließe das Geld nicht, weil es aus Gollings Sicht „ausgeschlossen ist“, dass der Bau startet.

## Zufahrt und Wohnbebauung zwischen Breiteich und Anwesen Keller



GRAFIK PETER OBERNDORFER; KARTE: GIS-CITY; QUELLE: KRISCH UND PARTNER

„Es ist frustrierend. Wir haben viele Anfragen, müssen aber immer absagen, an andere Hospize verweisen. Die Baugenehmigung fehlt immer noch“, sagt Egner. Die Stadtverwaltung habe ihr vor einigen Wochen mitgeteilt, dass es Probleme mit der Wohnbebauung gibt.

### Anwohner sind verärgert

Hintergrund: Die bisher fehlende Erschließung des Hospizes soll über einen Anschluss an die nördlich gelegene Gerhart-Hauptmann-Straße erfolgen. Dort sieht die Stadt Potenzial für zusätzliche, kleinteilige und verdichtete Wohnnutzung – ein Dorn im Auge von Anwohnern. Sie ärgern sich unter anderem darüber, dass sie für Randlage mehr bezahlt hätten

und in Zukunft Innenflächen bewohnen würden. „Meine größte Angst ist, dass es ein Normenkontrollverfahren gibt“, sagt Egner. Wenn Anwohner gegen den fertigen Bebauungsplan klagen, dann könnte es noch lange dauern, bis auch das Hospiz gebaut werden kann, das Teil des Plans ist.

Die Geschäftsführerin wird zum 1. Januar 2022 ihre Stelle auf 0,3 reduzieren. Sie wird in der Geschäftsführung von Edgar Blinzinger auf 450-Euro-Basis unterstützt, der auch seine Kosten weiter absenken will. Pflegedienstleiterin Anja Henseler überlegt, auf 450-Euro-Basis weiterzumachen.

Golling hofft auf die Problemlösungskompetenz der Experten in der Bauverwaltung, hat sich Gedanken zu Plan B und Plan C gemacht. Im Plan B soll die Stichstraße am Kindergarten vorbei zum Hospiz genutzt werden. Gäste könnten eventuell ins Hospiz getragen werden, Mitarbeiter im Umfeld parken. Plan C hängt mit Künzelsau zusammen. Der Hohehokreis will ein eigenes stationäres Hospiz in den Räumen des ehemaligen Krankenhauses unterbringen. Golling hat bereits Kontakte geknüpft, sieht Möglichkeiten, das Projekt auch mittels der Berner Stiftung in einigen Monaten in Künzelsau zu realisieren.

Wie sieht die Stadtverwaltung das Problem? „Wir wollen das Hospiz an dieser Stelle. Das erklärte Ziel ist, dass 2022 die Baugenehmigung vorliegt, und wir mit dem Bau starten“, sagt OB Daniel Bullinger. Zunächst müssen

noch die bebauungsplanrechtlichen Voraussetzungen erfüllt sein. „Die öffentliche Beteiligung lief im Juli 2021. Nun werden die Stellungnahmen geprüft und Abwägungsvorschläge für den Gemeinderat erarbeitet, der dann entscheidet“, erläutert Peter Klink. Der Baubürgermeister betont, dass der Prüfaufwand hoch sei, Personal fehle. Wie sieht Bullinger die Wohnbebauung? „Das

ist an dieser Stelle städtebaulich üblich und gefordert.“

Am 8. Dezember ist ein Termin der Gesellschafter geplant. Die Sache sollte am Montag im Bau- und Planungsausschuss Thema werden. Die Stadtverwaltung nahm den Punkt aber nun kurzfristig von der Agenda. Der Rat befasse sich demnächst damit – ein konkretes Datum gibt es noch nicht.

### Kommentar Marcus Haas

zum stationären Hospiz



## Hospiz unabhängig machen

Spätestens jetzt schrillen Alarmglocken. Der Frust bei Hospizmachern wächst, weil in Gefahr gerät, was breite Akzeptanz in der Stadtgesellschaft und darüber hinaus hat. Das Problem war vorhersehbar und wurde bereits Anfang 2020 deutlich, als die Wohnbebauung in den Plan kam. Anwohner haben nichts gegen das Hospiz, das eine Zufahrt braucht, aber gegen neue Häuser, die aus ihrer Sicht den Wert ihres Eigentums und die Lebensqualität mindern und so rechtlich nicht in Ordnung sind. Klagen gegen die Wohnbebauung und den Bebauungsplan drohen. Letztlich entscheidet der Rat nach gründlicher Abwägung zwischen öffentlichem und privatem Interesse.

Das Dilemma: Das Hospiz hängt im Verfahren mit drin – das verschiebt den Baustart eventuell weiter. Es gibt reichlich Gesprächsbedarf. Die Kommunikation und Information muss auf allen Ebenen verbessert werden, Stadt und Hospiz-träger als Partner agieren. Freilich kann die Bauverwaltung nicht alles gleichzeitig anpacken, sie hat viele Aufgaben vor der Brust und mit Personalmangel zu kämpfen. Aber sie war lange gewarnt und sollte nun das Hospiz auf der Agenda schleunigst nach oben priorisieren und baldmöglichst das Problem lösen, eventuell das Hospiz aus dem Plan trennen und unabhängig vollends auf den Weg bringen, damit es endlich gebaut werden kann.

## Arbeiterwohlfahrt ist mittlerweile auch mit an Bord

**Sechs Gesellschafter** beteiligen sich mit je 200 000 Euro am Hospiz, bilden das Stammkapital: Landkreis Hall, Haller Krebsverein, Haller Stiftung Hospital zum Heiligen Geist, Diakonie Diak Hall, katholische Dekanat Hall und Arbeiterwohlfahrt. Nächste Hospize sind in Weinsberg, Backnang, Ellwangen und Aalen.

**Der Bau des stationären Hospizes** wird über die Haller Hospitalstiftung

finanziert. Die Investitionskosten liegen derzeit bei rund 3,7 Millionen Euro und sind im Hospitalhaushalt verankert. Die Stiftung baut, finanziert die Investition vor und vermietet an die Gesellschafter.

**Für den Betrieb** des Hospizes rechneten die Verantwortlichen zuletzt mit jährlichen Kosten von 1,2 Millionen Euro. Pro Jahr können ungefähr 120 Personen aufgenommen werden.

95 Prozent der zuzuschussfähigen Kosten übernehmen die Kranken- und Pflegekassen, den Rest muss die Gesellschaft stemmen. Rund 100 000 Euro pro Jahr müssten vor Ort von den Gesellschaftern erbracht werden. Eine wichtige Funktion kommt dabei dem Förderverein mit seiner Vorsitzenden Birgit Messner zu, damit viele Spenden in die Finanzierung des Betriebs fließen. cus